



Insgesamt eilten Sonntagabend mehr als 50 Rettungswagen an den Unfallort.

FOTO: DPA

Zeitzer Retter im Einsatz

BUSUNGLÜCK Die DRK-Gruppe fuhr mehrere Verletzte von der Autobahn 9 in umliegende Krankenhäuser. Zeitzer wollen auch in Zukunft mit dem Fernbus fahren.

**VON ANGELIKA ANDRÄS
UND TORSTEN GERBANK**

ZEITZ/MZ - Eine Tote und über 70 Verletzte, etliche davon schwer, das ist die Bilanz des Busunglücks am Sonntagnachmittag auf der Autobahn 9 bei Günthersdorf (die MZ berichtete). Wichtig war vor allem, dass den Verletzten schnell geholfen werden konnte. Daran waren auch Zeitzer beteiligt.

In das Zeitzer Agricolaklinikum wurden nach dem Busunglück am Sonntag auch zwei Patienten eingeliefert, die sich derzeit (Stand Montagnachmittag) noch in Behandlung befinden, wie Pressesprecherin Marika Hesse bestätigt. „Die Leitstelle fragt in derartigen Fällen die Kapazitäten der umliegenden Krankenhäuser ab“, so Hesse, „und sie werden dann je nach Bedarf angefahren.“

Im Klinikum Burgenlandkreis mit seinen Häusern in Zeitz und Naumburg herrschen in Abstimmung mit dem Burgenlandkreis fest definierte Regelungen in Bezug auf einen Massenansturm an Verletzten, wie der Vorfall vom Sonntag bezeichnet wird. Und natürlich ist man auf solche Vorkommnisse vorbereitet. „Die Regelungen sind allen Mitarbeitern zugänglich und Schulungen finden entsprechend statt“, sagt Marika Hesse.

Mittendrin am Unfallort auf der A9 waren Einsatzkräfte der Verletzentransportgruppe Nord des DRK Zeitz. Zwar sind solche Einsätze, auch bei Unfällen an der Autobahn, für die ehrenamtliche Einsatzgruppe Normalität, aber dieses Mal war es schon etwas Besonderes. „Das war schon eine ganz andere Hausnummer“, sagt der Leiter der Einsatzgruppe Marco Schumann. „Wir hatten schon Unfälle, auch mit 20 Verletzten, meist Leichtverletzten. Aber 74 Verletzte, das ist etwas ganz anderes. Das war unser erster Einsatz in so einer Dimension.“ In kürzester Zeit konnten drei Fahrzeuge besetzt werden.



„74 Verletzte, das ist schon eine andere Hausnummer.“

Marco Schumann
DRK-Verletzentransportgruppe
FOTO: HARTMUT KRIMMER

Sechs Zeitzer waren dann im Einsatz. Schumann hätte auch noch vier Leute mehr gehabt, aber die Leitstelle, die die Einsätze sehr gut koordinierte, signalisierte: Es reicht aus. Inzwischen waren auch die Sanitätszüge aus Weißenfels und Naumburg vor Ort. „Wir waren für den Transport von Verletzten zuständig“, sagt Schumann und erklärt, wie das abließ. Die Notärzte teilen die Patienten nach der ersten Sichtung in drei Gruppen ein. Die Schwerverletzten werden sofort in Kliniken geflogen, in der zweiten Gruppe wird je nach Schwere der Verletzungen entschieden, ob Hubschrauber oder Rettungsfahrzeug zum Einsatz kommen. In der dritten Gruppe sind die Leichtverletzten. „Wir haben zwei Verletzte nach Merseburg ins Klinikum gebracht und je einen Verletzten nach Schkeuditz und Halle.“

Während des Einsatzes ist die Anspannung groß, man kommt nicht zum Nachdenken. Doch danach muss man es verarbeiten. „Es gibt da keine Routine“, sagt Marco Schumann, „kein Einsatz ist jemals Routine.“ Deshalb sind im Nachhinein die Gespräche untereinander so wichtig. „Wir können auch professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.“ Schumann bedankt sich bei seinen Einsatzkräften dafür, dass sie am Sonntag so schnell vor Ort waren und

der Einsatz reibungslos abließ. „Und allen Verletzten alles Gute.“

Eine Zeitzerin hätte beinahe im verunglückten Bus gesessen. „Ich fahre fast jedes Wochenende mit FlixBus nach Berlin und komme dann sonntags zurück“, erzählt sie der MZ, „dieses Mal bin ich wegen des Museumstages hiergeblieben.“ Erschrocken sei sie schon gewesen, meint sie, aber der Unfall werde sie nicht davon abhalten, weiter mit dem Bus zu fahren. „Da sage ich mir, es kann immer passieren. Und bisher hatte ich, und ich fahre seit einem Jahr, immer umsichtige Fahrer, bei denen ich mich sicher gefühlt habe.“

Am Freitag wird sie auf jeden Fall wieder in den FlixBus nach Berlin steigen. Montagsmorgen steigt in Zeitz ein Passagier in den Fernbus nach Berlin. Der 60-Jährige sei seit etwa vier Jahren Buspendler, er habe nach dem tragischen Unglück keine Scheu einzusteigen. „Ich vertraue dem Fahrer, dass er ausgeschlafen ist und keinen Alkohol getrunken hat“, sagt der Mann, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte. Und er ergänzt, dass er bislang noch keine schlechten Erfahrungen gesammelt habe. Allerdings sagt er auch, dass es absolute Sicherheit nicht gebe. So ein Bus könne auch in eine Katastrophe geraten, wenn er am Stauende steht und ein Lkw auffährt.